HANSE.NETZWERK.TREFFEN

EIN IMPULS VON PROF. DR. CHRISTOPHER HAUSMANN,
APPLIED PROJECT MANAGEMENT | CONSTRUCTOR UNIVERSITY BREMEN

Alles Netzwerk oder was?

Einige Gedanken zur Neugründung von „Hanse.Baroque.Netzwerk"

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wie schön, heute zur Gründung des Netzwerkes „Hanse.Baroque" zu Ihnen sprechen zu dürfen. Ich tue dies mit einer doppelten Perspektive: einerseits als Mitglied des CPE.Bach.Chores, als Sänger in so mancher Aufführung, andererseits als Vertreter eines akademischen Faches, des Projektmanagements, das ich an der Constructor University in Bremen lehre (vielleicht manchem eher bekannt unter dem deutlich hanseatischeren alten Namen der Jacobs University).

Ich möchte hier zur Einführung vor allem auf drei Dinge hinweisen, die mir am Herzen liegen und die ich dem neuen Netzwerk gern mit auf seinen Weg geben möchte:

- Projekte und Netzwerke sind die Instrumente der Wahl
- Hamburg ist genau der richtige Ort und
- Netzwerke sind sensibel, aber sie leisten unglaublich viel, wenn man sie pflegt

Zum ersten Punkt: Das Arbeiten in Projekten ist ein Signum unserer modernen Welt: zeitlich befristet wird an komplexen Ideen interdisziplinär mit Menschen und ihren unterschiedlichen Begabungen gearbeitet, um Neues und Innovatives zu schaffen. Projekte vernetzen Menschen und Lokationen durch „externe Integration", und diese Netze, so eine Studie der Deutschen Bank, werden immer größer, die Zahl der Netzwerkpartner in Projekten steigt beständig. Dies erfordert hohe Kompetenz in Kommunikation und Interkulturalität, Leadership und Kollusion. Networking also ist angesagt.

Projektarbeit und Projektmanagement sind wichtige Schlüsselqualifikationen, ohne die unsere Volkswirtschaften nicht mehr auskommen. Sie lassen Routinen und geregelten Alltag hinter sich, suchen Neuland und tun dies alles unter ganz bewußter Inkaufnahme von Risiken, weil dahinter Chancen wachsen, Dinge zu ändern. „No risk, no fun". Diese Veränderung ist kein Selbstzweck, sondern der Motor globalen Handelns geworden.

Die große Nähe des Projektmanagements zum Bereich der Konzerte, der Aufführungen und Musikerlebnisse ist unübersehbar. Jahresprogramme schlingen das Band um viele einzele Musikprojekte mit wechselnden Klangkörpern und SolistInnnen an immer neuen Klangorten.

Und wenn auch ein großer Bereich der Programme oft dieselben Stücke umfasst, weil dies eben auch Traditionspflege bedeutet (so etwa „Beethoven 9" zu Silvester), ist das moderne Musikleben heutzutage projektgetrieben. Es ist spannend, aber auch anstrengend, es bedarf immer wieder neuer Kreativität, um nicht stehen zu bleiben, sondern neues Publikum zu gewinnen, neue Strömungen und Formate zu erzeugen, um die Menschen anzusprechen und mitzunehmen. Hartmut Rosa, der Jenaer Soziologe, nennt dies „Resonanz", die Verbundenheit mit der Welt, die anrührt und eben gerade nicht in einem technokratischen Sinne jederzeit verfügbar ist, sondern erobert werden will. Sing along auf St.Pauli oder in Santa Fu, im Container-Hafen, die Möglichkeiten zur Resonanzerzeugung sind ungezählt und werden immer stärker genutzt.

Zum zweiten Punkt: Hamburg ist der ideale Ort für solche Vorhaben wie unser „Hanse.Baroque.Netzwerk", die Stadt ist ein wahrer Netzwerk-Vollprofi. Seit Jahrhunderten verbindet dieses Stadt ihr Umland, Deutschland und Europa mit der Welt, bringt Waren und Menschen zueinander und ist selber eine Schnittstelle, eine „Weltschnittstelle" (ein Wort übrigens, das es laut ChatGPT so noch nicht gibt), altdeutsch „das Tor zur Welt". Hamburg hat über seine Hansezeit bis heute soziales, kulturelles und wirtschaftliches Know How aufgehäuft, dass das neue „Hanse.Baroque.Netzwerk" mit viel Startkapital ausgestattet ins Rennen gehen kann. Die Menschen sind begeisterungsfähig, international ausgerichtet, durchaus zahlungskräftig und sie kommen gerne. Das fasziniert: die Identität Hamburgs als Musikstadt weiter zu festigen, mit dem Hamburger Bach und anderen, mit all den herausragenden Dingen, die wie die Oper schon vor Jahrhunderten hier entstanden, mit jungen Ideen und Menschen bereichert.

Es ist darüber hinaus ein guter Gedanke, mit der Hanse einen historisch-idealen Erinnerungsort für ein transregionales europäisches Netzwerk in den Musikzentren des Ost- und Nordseeraums auszuwählen. In diesem breiten Streifen zwischen London und Nowgorod gibt es jahrhundertelange Erfahrung mit Eigenständigkeit, kultureller Verwandtschaft und wirtschaftlicher Stärke. Die Bach-Familie hat diese Stadt als ihren natürlichen „Sehnsuchtsort" betrachtet und immer wieder versucht, hier zu leben und in großer Freiheit zu wirken. Nirgendwo sonst war das damals in Deutschland möglich. Sie bewarben sich praktisch alle hier irgendwann einmal. Für mich persönlich war Hamburg daher irgendwie stets die einzige Weltstadt in Deutschland.

Zum dritten Punkt: Netzwerkarbeit bedeutet immer, die Kräfte zu bündeln, sich zusammen-zutun mit anderen, die in dieselbe Richtung denken und wirken, Kosten zu sparen und Innovationen anzuschieben. Moderne Zeiten sind nach Manuel Castells Netzwerk-Zeiten, weil Netzwerke viele Vorteile versprechen: sie sind nach den Gedanken von Riemann und Thomann sozial inklusiv und durch große menschliche Nähe geprägt. Man kennt sich und kooperiert, aber hierarchiearm und gleichberechtigt. Gleichzeitig finden in Netzwerken Innovationsschübe statt, weil Ideen dezentralisiert und assoziativ weiterentwickelt werden.

Netzwerke sind also nahbar und gleichzeitg wandlungsorientiert. In der Wirtschaft hat es lange gedauert, bis sich diese Form agilen und modernen Arbeitens gegen die starren Hierarchien oder kalten Elitenzirkel an Hochschulen und Forschungsabteilungen durchgesetzt hat. Heute kann jede Frau, jeder Mann ein Innovator, eine Innovatorin sein. Und erst recht, so mag man

ergänzen, die Bürger dieser Stadt! Dieser Satz dürfte Hamburgs Kultursenator Carsten Brosda gefallen.

Netzwerke schaffen Werte: nach dem Metcalfeschen Gesetz wächst der Nutzenwert eines Netzwerkes proportional zum Quadrat der Anzahl der möglichen Verbindungen unter den Teilnehmenden ($U=n*(n-1)= n^2$ für große Netzwerke), während die Kosten nur proportional zur Teilnehmerzahl ansteigen. Welch ein Wachstumsversprechen - „willst Du in sein, musst Du drin sein!" Diese Formel erklärt, was mit Begriffen wie Schwarmeffekten und Clouddenken gemeint ist.

Außerdem: In digitalen Zeiten verlieren Orte und lineare Zeiten zunehmend an Bedeutung: vieles ist im Netz verfügbar und bedarf keines physischen oder synchronen Kerns mehr, um als Angebot abrufbar zu sein. Das bedeutet, dass Netzwerke heute sehr viel schneller vom „Bittenden" zum „Anbieter" werden können, raus aus der Subventionsfalle und hin zum Produzenten eigener Marken, die Umsätze generieren – ein ganz entscheidender Erfolgsfaktor für das Weiterleben über ein einzelnes Projekt hinaus. Noteneditionen, Videoarchive eigener Konzerte, daneben klassische Formate wie Meisterkurse oder Zertifzierungen von Expertisen, all das sind vielversprechende Ansätze.

Wichtige Elemente in einem Netzwerk sind die „Knoten", die Kommunikation bündeln und kanaliseren. Sie sollten exklusiven Zugang zu Ressourcen gewährleisten, eine hohe Eigen-zentralität aufweisen und möglichst heterogen sein, sich also nicht zu sehr ähneln in Form und Funktion. Häufig sind das die gewichtigsten und größten Teilnehmenden (z.B. die Elbphilharmonie, die Staatsoper o.ä.). Zentrale Funktion in einem Netzwerk üben Player aus, die die Informationsströme lenken (die „gatekeper") und es vermögen, verschiedene andere Netzwerke mit dem eigenen zu verknüpfen (switching), so z.B. die Bereiche Politik oder Wirtschaft mit Kultur.

Wenn ich mir die CPE.Bach.Akademie.Hamburg anschaue, kommt mir vieles davon bekannt vor. Young Artists, Hochschulen, Bach&Wirtschaft…. Wer Netzwerke solchermaßen programmieren und verknüpfen kann, ist in einer starken Position. Es wird sehr spannend sein zu erleben, wer diese Funktionen im „Hanse.Baroque.Netzwerk" konkret und dauerhaft ausfüllen wird. Und dann ist es ja zugleich immer auch gute Hamburger Tradition, dass diese starken Knoten einer bürgerschaftlichen Supervision unterzogen werden, die die prinzipielle Offenheit der Angebote für alle in der Stadt absichert gegen zu viel Dominanz. Es ist wieder der Mix aus Öfffentlichem, Privatem, Stiftungen und den Bürgerinnen und Bürgern, der Erfolg verspricht.

Es gibt allerdings auch einiges Kritisches zu bedenken. Sie hier im Saal sind sicherlich sehr erfahren im Networking und können es bestätigen. Kein Licht ohne Schatten, kein Netzwerk ohne Fallen, in die man hineinlaufen könnte. Netzwerke sind keine Selbstläufer, es gibt kritische Erfolgsfaktoren, von denen ich einige nennen möchte.

Da sind zum einen die hohen Aufwände, um sich zu koordinieren, sie kosten Zeit. Oder die Konkurrenz der Netzwerkpartner um mehr oder weniger dieselben Fördertöpfe. Nullsummen-spiele gilt es also unbedingt zu vermeiden. Nicht immer mehr vom selben, sondern vielfältig und komplementär muss gearbeitet werden. Sonst entstehen „Beutegemeinschaften", die

schnell an ihre Grenzen gelangen, da oft lieber ge-nommen als ge-gegeben wird und alle Ressourcen bekanntlich endlich sind. Gemeinsinn kann da schnell in Egoismus oder kompromisshaftes Einigen auf den kleinsten möglichen Nenner umschlagen, beides dient der Sache nicht. Alibi-Netzwerke sind da nicht gefragt. Die vielen „kleinen" Netzwerkpartner kommen da schnell an ihre Grenzen, zumal sie oft nur einige wenige Akteure haben, die ohnehin schon viel Zeit investieren. Ein gutes Beispiel, wie ein Netzwerk als Infrastruktur-Dienstleister performen kann, ist das Zentrum für Alte Musik Köln mit seinen über 160 Mitgliedern.

Keine Frage, Netzwerke bevorteilen zunächst die „großen", institutionell gesättigten Akteure, andererseits sind es gerade die vermeintlich Kleinen, die in Netzwerken die großen Innovationen vorantreiben. Man sollte also auf ein gutes Gleichgewicht zwischen großen und kleinen Netzwerkern achten, denn Innovationen werden buchstäblich zumeist aus der Peripherie angeschoben.

Und schließlich: warten wir nicht zu lange. Die besten Erfolge nach Neugründungen erzielt man in den ersten drei Monaten. Die Gefahr, in eine „Vermittlungslücke" zwischen Auftakteuphorie und ersten mühevollen Ebenen zu fallen, ist nicht gering. Da braucht es Verantwortungs-übernahme und Leadership, gleich ins Handeln und Umsetzen zu gelangen. Sonst kommt womöglich noch das nächste Netzwerk gleich um die Ecke.

Vor diesem Hintergrund möchte ich „Hanse.Baroque", dem neuen Netzwerk und seinen Initiatoren, allen voran Sophie Werkmeister und Hansjörg Albrecht, alles, alles Gute wünschen. Neben vielen helfenden Händen und Ideen ist jetzt vor allem Initiative gefragt. Daran, so sehe ich in den Gesichtern heute Morgen, wird es sicherlich nicht mangeln. Eigentlich kann es nichts anderes als gelingen.

Herzlichen Dank!